

Vielleicht können Sie sich kurz vorstellen, d. h. Ihr Name, Ihr Geburtsdatum und Ihr Geburtsort.

Krack Metty, geboren in Heiderscheid am 23.05.1928. Ich war das älteste von 4 Kindern. Wir hatten 4 Pferde und waren fast der einzige Bauer mit 4 Pferden. Wir hatten eine Herde Schafe, etwa 100 bis 120 Stück. Im Frühling wurden die alle geschoren. Wir hatten einen Schäfer und einen Schafstall zwischen Heiderscheid und Kehmen. Dort hat auch der Schäfer in seiner kleinen Kabine übernachtet. Mittags kam er mit den Hunden nach Hause, und dann bekamen die Hunde und er zu essen. Wir hatten zwei Knechte, die halfen beim Kühemelken und in den Ställen beim Ausmisten und auch auf dem Feld. Im Frühjahr gingen wir mit meinem Vater und meinem Onkel zu den Lohhecken hinaus und nahmen Suppe, Kartoffeln und Fleisch mit. Mein Vater ritzte die Stämme von oben nach ein, und ich schlug die Streifen ab, aus denen Knüppel gemacht wurden. Da hatte ich dann den Baumstumpf, auf dem ein Ring und Eisennägel befestigt waren. Dort habe ich sie zuerst abgeschlagen und dann geklopft. Danach wurden sie auf einen Haufen gelegt und zu einem Bündel zusammengebunden. Wenn ich sie dann geklopft habe, wurde die Lohe, die so hoch wie ein Knüppel war, zusammengelegt, das waren dann die kleinen Bündel. Die großen Bündel wurden nach Ettelbrück gebracht. Dafür fuhren wir dann mit 2 Pferden zum Zug.

Wie war das mit der Schule während des Krieges? Was war anders als vorher?

In der 6. Klasse mussten wir zur Berufsschule. Wir mussten dafür zu Fuß nach Esch-Sauer. Wir lebten zu Hause - damals gab es ja keinen Tabak mehr - auf Ration. Jeder, der älter war, also meine Eltern und mein Onkel und meine Tante hatten eine Tabakkarte. Keiner von ihnen rauchte. Also hatte ich 4 Karten. Und auf unserem Fußmarsch - wir waren meist zu sechst - haben wir alle geraucht. Diese Karten waren eine Seltenheit und sehr gefragt. Nach der Schule, da wir in der Hitlerjugend waren, durften wir nicht aufs Gymnasium. Also schickte mein Vater mich in die Ackerbauschule nach Ettelbrück. Ich bekam auch Privatunterricht in Französisch.

Können Sie sich noch an 1944, als die Ardennenoffensive begann, erinnern?

Daran kann ich mich noch gut erinnern. Damals war ich auf dem Gymnasium. Wir hatten freitags die Amerikaner auf dem Herrenberg besucht, wo sie die größten Kanonen stehen hatten. Samstags sollten wir eine Erdkundearbeit schreiben. Freitagabend waren wir bei den Amerikanern und hatten nicht viel gelernt. Philippe Theis, mit dem ich mir ein Zimmer in Diekirch teilte, war bei mir. Als wir um 8 Uhr in die Schule kamen, sagte der Direktor, wir sollten um 10 Uhr wiederkommen. Um 10 Uhr hatten wir unsere Fahrräder genommen, um meine Kusine Martha Flammang aus Eschdorf im Mädcheninternat zu besuchen, und anschließend nach Heiderscheid zu fahren. Dort waren ziemlich viele amerikanische Panzer. Wir gingen nach Hause, und da kamen bereits die ersten Menschen aus Dahl, Nocher, Hosingen mit den Pferdewagen und sagten uns, dass die Deutschen da seien. Diese Menschen fuhren nach Süden. Ich sagte meinem Vater, dass kein Deutscher zu uns käme, solange die amerikanischen Panzer da stünden. Als wir sonntags aus dem Gottesdienst kamen, war das Dorf voller Pferdewagen, die nach Süden zogen. Die kamen alle aus den Dörfern von der anderen Seite der Sauer. Die Front war an der Sauer. Die Deutschen hatten die Brücken in Heiderscheidergrund und in Tadler gesprengt. Im Dorf waren die Amerikaner. Als die Deutschen angriffen, spannte mein Vater auch die Pferde an, und wir fuhren los. Meine Eltern, mein Onkel Charles, meine Tante Bebbly und wir 4 Kinder, mein Bruder Mich, meine Schwester Ketty und meine Schwester Margréit und ich. Wir hatten noch 2 Kinder meines Onkels Jemp adoptiert. Die Mutter war krank, und so hatten wir Odette und Thérèse bei uns aufgenommen. Wir kletterten also alle auf den Wagen, und ich sagte meinem Vater, er solle Richtung Belgien fahren, da die eine Armee an der Grenze hatten. Also fuhren wir Richtung Belgien. Hinter Grevels sagte meine Mutter, dort würden wir bleiben. Also fuhren wir nach Wahl, das auch voll von Fahrzeugen war. Weiter hinten sahen wir einen großen Bauernhof. Dort

kehrten wir ein und wurden von der Frau willkommen geheißen. Wir bekamen ein Zimmer, und am folgenden Tag sagte ich zu meinem Vater, es müsse jemand nach Hause fahren, um die Schweine, die Kühe und die Schafe zu füttern. Also machte ich mich mit dem Sohn unserer Nachbarn, Marcel - er war etwas älter, aber aufgrund einer Behinderung nicht eingezogen worden - auf nach Heiderscheid. Wir gingen nicht über die Straße, weil wir nicht wussten, ob in den Fahrzeugen Deutsche oder Amerikaner saßen. Also nahmen wir die Feldwege. Wir gingen nach Merscheid und von dort aus über den Feldweg nach Heiderscheid. Unterwegs trafen wir auf die Miliz mit geschulterten Gewehren. "Die Deutschen sind unten im Dorf." Wir sagten, die würden uns nicht erwischen, wir würden uns von hinten hineinschleichen, wo niemand uns sehen würde. Irgendwo in einem Hang lag bereits ein abgeschossener deutscher Panzer bzw. Spähwagen. Also liefen wir weiter, und der Sohn der Nachbarn ging sofort in den Kuhstall. Wir gingen durch die Hintertür hinein. Die Miliz, die wir getroffen hatten, hatte uns gewarnt, dass die Deutschen Jungs in unserem Alter auch mitnehmen würden. Wir hatten gesagt, sie würden uns nicht finden. Als wir drinnen waren, warf Marcel den Kühen das Heu hin, und ich ging ins Haus, um die Milch aus den Kannen für die Schweine zu erwärmen. Ich machte Feuer und auf einmal hörte ich Lärm im Hof und lief auf den Dachboden. Ich dachte, aus dem Keller würde ich nicht mehr herauskommen, also wählte ich den Dachboden. Dort konnte man bis nach vorne über die Tür des Schweinstalls steigen. Da sah ich auch schon zwei Deutsche mit dem Maschinengewehr und weitere Soldaten, die haben sich in den Zimmern umgesehen. Sie nahmen die Leintücher mit, um sich zu tarnen. Es war ja Winter, und es lag Schnee. Als erstes öffneten sie die Tür zum Fleischhäuschen neben der Treppe und nahmen sich von dort die Würste und den Speck mit. Da rief einer, die anderen sollten Kaffee trinken kommen. Die Nachbarn, also Marcel's Eltern, waren zu Hause geblieben. Wir waren alle weg. Sie hatten Kaffee gekocht. Die Häuser waren aneinandergelagert. Also verließen die Deutschen unser Haus wieder. Ich konnte nicht nach unten gehen, sonst hätten sie mich gesehen. Also schaute ich zur Dachluke hinaus und sah, dass der Hof des Nachbarhauses auch voller Deutscher war. Ich dachte mir, wenn sie mich sehen würden, würden sie mich erschießen. Ich stieg zum Fenster hinaus und rutschte in die Dachrinne, denn es war glatt. Ich ging an der Dachrinne entlang bis hinüber zum Nachbarhaus, wo am Ende der Dachrinne eine Blechscheune stand. Ich bin auf das Scheunendach gesprungen und von dort auf den Boden. Dann ging ich in die Scheune des Nachbarn hinein. Marcel war auch schon da, und wir versteckten uns im Heuhaufen. Dann fielen Schüsse. Die kamen aus Goesdorf, von wo aus sie in Richtung Heiderscheid schossen. Und sie griffen mit einem bzw. 2-3 Panzern aus Richtung Bourscheid an. Das waren Tigerpanzer. Da fing der Heuhaufen Feuer. Und das Haus auch. Wir krochen von der Scheune aus in den Keller. Der Panzer schoss zwischen 2 Kellerluken hindurch und die Fenster sprangen aus den Rahmen. Wir kamen heraus und sahen, dass die Scheune in Brand stand. Der Panzer brannte auch, denn die Amerikaner hatten ihn mit einer Bazooka beschossen. Die Deutschen verließen den Panzer rückwärts, und einer blieb liegen. Der lag hinten auf dem Panzer und später - er war vollständig mit Schnee bedeckt - kam ein älterer Bauer, dessen Namen ich nicht nennen werde, und sah einen Stiefel. Er wollte den Stiefel nehmen, was ihm aber nicht gelang. Er zog also fester, und dann kam das Bein zum Vorschein. Dieser Bauer hatte keine Pferde, keine Kühe und keine Ochsen, sondern nur Ziegen. Nachdem wir die brennende Scheune verlassen hatten, machten wir die Kühe des Nachbarn los und trieben sie in unseren Schuppen. Dort fütterten wir sie später noch weiter. Dann wollten wir versuchen, das Feuer zu löschen. Es waren nicht mehr viele Bewohner im Dorf, wir konnten aber noch ein paar auftreiben, die uns beim Löschen halfen. Der Kommandant hatte uns erlaubt die Feuerspritze zu benutzen. Also schlossen wir sie in unserem Hof an den Brunnen an, und wir fingen an zu pumpen. Da schlug eine Granate in den Giebel ein. Da liefen alle weg, und die Löschaktion war vorbei. Unser Haus verbrannte mit, wir konnten nicht mehr viel tun. Wir verzogen uns in den Kuhstall, wo wir auch übernachteten mussten. Am folgenden Tag schliefen wir im unteren Teil des Dorfes. Dort wohnten meine Tante und mein Onkel. Sie gaben uns jedem ein eigenes

Zimmer. Wir schliefen allerdings im Keller auf den Kartoffeln, die mit Stroh bedeckt waren. Alle, die noch im Dorf waren - etwa ein Dutzend Bewohner -, haben dort übernachtet. Die Amerikaner hatten das Haus besetzt, die Küche, die Stube, die Abstellkammer, die gute Stube. Vom Weg zum Kuhstall zweigte der Weg in den Keller ab. Ein Tagelöhner und ein Knecht gingen nie bis in den Keller. Dort wurde der Rosenkranz gebetet, bis alle schliefen. Die Beiden lagen im Flur. Als aber einmal eine Granate im Hof einschlug, waren sie schnell im Keller. Die Amerikaner saßen oben, aber wir hatten den Wein im Keller. Der lag unter den Kartoffeln. Einmal gingen wir nach oben und nahmen ihnen Wein mit. Die machten vielleicht Augen. Im Tausch gegen eine Flasche Wein bekamen wir von ihnen z. B. Schokolade oder Kaugummi und Bonbons. Das war schön. Auf der anderen Seite der Sauer lagen die Deutschen bis nach Goesdorf und Nocher. Die nahmen Heiderscheid in Beschuss. Aber nur, wenn die Sonne nicht schien. Wenn die Sonne schien, waren die Flugzeuge wieder in der Luft, und sie hätten ihren Standort verraten, wenn sie geschossen hätten. Das Erste, was die Flugzeuge bombardierten, waren die Kirchtürme. Dort saß der Beobachter der Artillerie. Die Amerikaner hatten ihre Artillerie an der Straße von Ettelbrück nach Feulen in Richtung Heiderscheidergrund aufgestellt. Wenn die Deutschen einmal schossen, schossen sie 40 Mal. Deshalb schossen die Deutschen nicht so oft. Sie schossen immer auf den oberen Teil des Dorfes. Im unteren Teil fielen keine Granaten. Die Amerikaner brachten die Toten dahin und deckten sie zu. Die Krankenwagen holten sie dann ab. Die letzte Granate kam am 31. und flog in den Giebel der Familie Hengen. Der Amerikaner, der dort in der Küche saß, bekam einen Splitter ab und starb.

Können Sie sich an den Wiederaufbau der Dörfer erinnern? Wie ging es weiter, als Ihre Familie wieder in Heiderscheid war? Wie sah das Dorf aus und wie wurde es wieder aufgebaut?

Im oberen Teil des Dorfes waren einige Häuser verbrannt, und viele waren mit Granaten beschossen worden. In unserem Hof lagen Sand- und Kieshaufen, und die Arbeiter, die gekommen waren, um die Häuser wieder aufzubauen, holten den Sand bei uns ab. Unser Haus wurde wieder aufgebaut.

Als der Krieg vorbei war, haben Sie mit den Waffen, die Sie gefunden haben, geschossen. Das war doch bestimmt gefährlich. Können Sie sich daran erinnern?

Das war tatsächlich etwas gefährlich. Wir waren 15-16 Jahre alt und hatten alle ein Gewehr. Wir hatten Karabiner gefunden, die musste man nach jedem Schuss laden. Wir hatten aber auch ein Maschinengewehr gefunden, da waren 10 Schuss drin. Wir gingen damit auf die Felder und schossen auf die Strommaste, um die Kugeln, an denen die Leitungen befestigt waren, abzuschießen. Ich hatte in unserem Hof einen Rucksack gefunden, in dem ich eine Pistole fand. Eine D38. Das war eine seltene Waffe. Um keine Probleme zu bekommen, schmiss ich den Rucksack in unsere Dreschmaschine. Als die Amerikaner nach dem Rucksack fragten, sagte ich, den hätten die Deutschen bestimmt mitgenommen. Da ließen sie mich in Ruhe. Zwischen Eschdorf und Merscheid war ein Munitionslager und in Heiderscheid Richtung Kehmen auch. Dort holten wir uns Munition. Wir machten auch Übungen, um auf Minen zu schießen. Unser Schäfer, der jünger war als ich, schoss mit seinem Karabiner bei den Schafen auf Minen, die er auf die Straße stellte. Die lagen überall herum. Wenn er traf, explodierten sie. Das versuchten wir dann auch. Aber nicht so oft.